

Mit einem völlig neu angepassten Finanzsystem Erster Sachse im Club of Rome will die Probleme der Zukunft lösen

Wer heute in Bildung investiert, auch und gerade in armen Ländern, stellt dort die Weichen für ein besseres Morgen. Doch auf das „Wie“ kommt es an.

Der Mann mit den vielen Gesichtern

Stefan Brunnhubers Lebenslauf ist außergewöhnlich prall und bunt! Nach einem Top-Abitur ließ er sich mit dem Studieren noch Zeit, arbeitete stattdessen erst als Rettungssanitäter, lernte dann den Beruf des Kfz-Mechanikers und machte eine Weltreise. „Mich interessiert nicht nur die eine oder andere Disziplin, sondern auch die praktische Umsetzung“, begründet er diesen ungewöhnlichen Schritt. Dann aber wurde studiert und das gleich zweigleisig: Brunnhuber studierte Medizin und Wirtschaftssoziologie und promovierte in beiden Feldern.

Neben seiner Tätigkeit als Ärztlicher Direktor einer Klinik für Psychiatrie hatte und hat Brunnhuber Gastprofessuren an verschiedenen Unis, von den USA bis Mittweida.

Vor seiner Mitgliedschaft im Club of Rome war er Senator an der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Er ist derzeit einziger Deutscher in der „Covid-19 Lancet-Kommission unter Jeffrey Sachs (UN). Er hielt unzählige Vorträge (sogar im UN-Hauptsaal!) zu den Themen Finanzen und Nachhaltigkeit.

Da geht's lang: Prof. Dr. Dr. Stefan Brunnhuber macht Vorschläge, wie sich das Zusammenleben in Zukunft nachhaltig gestalten lässt.

Von Markus Griese

In der vielleicht renommiertesten Denkfabrik der Welt, dem „Club of Rome“, sitzt erstmals ein Sachse: Professor Dr. Dr. Stefan Brunnhuber (59). Er ist im Hauptberuf Ärztlicher Direktor der Psychiatrischen Kliniken in Zschadraß (Colditz), hat aber auch eine Reihe an-

derer Ausbildungen erfolgreich abgeschlossen. Ein unermüdlicher, gut vernetzter Denker! Als Sprecher einer internationalen Arbeitsgruppe hat Brunnhuber innovative und völlig neue Vorschläge formuliert und ausgearbeitet, um wesentliche Probleme der Zukunft zu lösen - indem man deren Finanzierung komplett neu denkt. Moderne Technik und viel Überzeugungsarbeit sind dabei vonnöten.

Kaum zu glauben, dass auch Brunnhubers Tag nur 24 Stunden, auch seine Woche nur sieben Tage hat. Das Multitalent beschäftigt sich nach Dienstschluss noch intensiv mit der Finanzierbarkeit unserer Zukunft. Und zwar nicht etwa als interessierter Laie, sondern als einer der ausgewiesenen Experten auf diesem Feld. So ist er Mitglied des Vorstands der Weltakademie der Wissenschaften und wurde zuletzt als einziger Deutscher in die berühmte

Lancet-Kommission gewählt, die ebenfalls Zukunftsfragen erörtert.

Es ist dieses Engagement, das Brunnhuber auch die Vollmitgliedschaft im „Club of Rome“ (siehe Extra-Text) einbrachte. „Man kann sich dort nicht bewerben“, erklärt er. „Man wird vorgeschlagen von anderen Clubmitgliedern, wenn man sich in einigen Bereichen in besonderer Weise verdient gemacht hat.“ Soll heißen: Wenn man ein Thema innovativ besetzt hat, bei dem es um den Zusammenhang von Menschheit, Planeten und Nachhaltigkeit geht. Bei dem gebürtigen Süddeutschen ist dies seit Mitte der 1990er-Jahre das Thema Finanzen und Nachhaltigkeit.

Als die Vereinten Nationen vor gut fünf Jahren ihre „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ formulierten - quasi eine Blaupause für eine gerechtere Zukunft der Menschheit ohne Hunger und Krieg, dafür mit Bildung und Gesundheitsversorgung für alle usw. -, haben er und sein Team mit der UN Kontakt aufgenommen. „Ich habe gesagt: ‚Faszinierendes Programm, aber wir haben vergessen zu klären, was das kostet und wer das bezahlen soll!‘“ Bis heute bekomme man da keine klaren Antworten. Für Brunnhuber und sein Team ist dies

eine der Schwachstellen der ganzen Debatte um und über Zukunftsfragen. Auch der Club of Rome, der vor 50 Jahren erstmals mit seinem Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ einen Weckruf an die Weltöffentlichkeit sandte, habe um dieses Thema eher einen Bogen gemacht.

Auf dem Klinikgelände in Zschadraß, in einem angejahrten Ziegelbau, holt Stefan Brunnhuber weit aus, um den neuen Ansatz zu erklären. Er nennt drei Beispiele. Erstens: Windräder. Brunnhuber: „Die könnte man wie in Deutschland genauso gut auch in Ghana oder Indonesien aufbauen.“ Bloß sind dort die Kapitalkosten viel höher als in Deutschland und zugleich höher als das Verbrennen von Kohle, auch wenn erneuerbare Energie langfristig sinnvoller und sauberer wäre. Mit einer veränderten Finanzierung und Risikobewertung ließe sich dies lösen.

Beispiel zwei: bewurmt Kinder. „In der Sub-Sahara gibt es Millionen von Kindern, die nicht in die Schule gehen. Warum? Weil sie bewurmt sind, ständig Durchfälle haben. Wenn jene ein Wurmmittel bekämen für 80 Cent, würden sie morgen in die Schule gehen können.“ Mit zahlreichen positiven Folgen für die Volkswirtschaften dort. Nur: Auch hier fehlt das Geld. So wie in Brunnhubers Beispiel Nummer drei: Brillen. „Eine Milliarde Menschen weltweit

benötigen eine Brille“, erklärt der Vordenker, der selber eine Sehhilfe trägt. „Wenn ein acht- oder zehnjähriges Mädchen nicht einmal die Tafel ablesen kann, geschweige denn einen Vertrag unterschreiben, wird sie nie in gleicher Weise am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können wie jemand, der sich eine Brille kaufen kann“, erklärt er. Diese Teufelskreise gelte es zu durchbrechen. Und hier kämen neue Finanzinstrumente ins Spiel.

Während unser System momentan eher so funktioniert, dass entstehende Schäden (z. B. die Verunreinigung von Böden bei der Viehwirtschaft, aber auch Armut) durch Steuermittel nachträglich eher schlecht als recht gemildert würden - jedenfalls nicht ausreichend, um unseren Planeten zu retten -

sieht der neue Ansatz vor, solche Projekte vorab zu finanzieren. Zweierlei Dinge seien dazu nötig. Eine Blockchain-Technologie, mit der sich Geldströme lückenlos steuern und kontrollieren ließen (siehe Extra-Text). Und ein erweitertes Mandat für die wichtigsten Zentralbanken der Welt, dass sie dieses zusätzliche „grüne“ Geld quasi per Knopfdruck bereitstellen. So wie dies in der Bankenkrise 2008 geschah, nur jetzt intelligent

Zentralbanken wie die EZB in Frankfurt (Foto) könnten nach Brunnhubers Ansicht die Zukunft unseres zerbrechlichen Planeten nachhaltig und transparent finanzieren - und damit sichern.



Wo das Geld für eine Brille fehlt, hat das oft lebenslange Folgen für die Betroffenen. Hier zu helfen, ist langfristig im globalen Interesse.

Ein ganz besonderer Club

Der „Club of Rome“ ist ein Zusammenschluss hochrangiger Wissenschaftler und Fachleute aus unterschiedlichen Ländern und Disziplinen. Ziel und Aufgabe dieses Experten-Gremiums ist es, sich über die wichtigsten Zukunftsfragen der Menschen auszutauschen, drohende Gefahren zu erken-

nen und diese zu benennen. Das hohe Renommee des Clubs macht es den Regierenden schwer, seine Vorschläge zu ignorieren. Größere Bekanntheit erlangte der Club of Rome im Jahr 1972, vier Jahre nach seiner Gründung, als er den Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ herausgab. Darin wurde anhand

von Modellierungen aufgezeigt, dass unser Planet ein ungebremstes Wachstum bei gleichbleibender Bevölkerungsentwicklung und ungezügelter Rohstoff-Verbrauch langfristig nicht erträgt. Der Bericht wurde allgemein als Weckruf verstanden, auch seine Folgeberichte gelten der Politik als Mahnung und Leitfaden (auch wenn sie noch immer ungenügend umgesetzt werden). Die Zahl der Vollmitgliedschaften im Club of Rome ist auf 100 beschränkt.

Unsere Industrie belastet die Umwelt mehr, als es die Erde verträgt. Stefan Brunnhuber schlägt vor, die Gelder zum Erreichen der Nachhaltigkeitsziele aufzustocken, sie dann aber auch passgenauer zu verteilen. Am besten für präventive Maßnahmen.

ter und besser. Brunnhuber: „Etwa 80 bis 100 Billionen US-Dollar beträgt die Wertschöpfung aller Menschen in einem Jahr. Rund fünf Prozent davon wären zusätzlich vonnöten, um die Nachhaltigkeitsziele der UN zu finanzieren.“ Viel Geld. Mehr jedenfalls, als die Regierungen bislang bereitstellen. „Die fünf Billionen Euro im Jahr müssen wir anders bereitstellen als durch Umverteilung oder weitere Privatisierung“, erklärt Brunnhuber. „da ein ‚Weiter so‘ die politischen und ökonomischen Kosten untragbar ansteigen lässt. Wir wissen aus der Gesundheits- und Präventionsforschung, dass jede Präventionsmaßnahme in der Regel um den Faktor fünf bis 15 billiger ist als die nachträgliche Reparatur.“

Den Einwand, das von den Zentralbanken zusätzlich generierte Geld könne die Inflation weiter antreiben, lässt Brunnhuber nicht gelten: „Das ist Metaphysik. Inflation entsteht, wenn man einfach nur mehr Geld druckt, jedem mehr gibt, aber die Produktivität nicht verbessert.“ Bei dem neuen Vorschlag sei das anders. „Wir verwenden das Geld ja gerade, um Kosten zu verhindern, nicht zu steigern.“ Zum Beispiel Klimafolgekosten, aber nicht nur. „Das Kind, das entwurmt wird oder das eine Brille aufgesetzt bekommt, hat eine enorme Produktivität.“ Und der Windrad-Bau in Entwicklungsländern eben auch. So gebe es fast unzählige weitere Beispiele, wenn man einmal anfangen, die Beziehung von Geld und Nachhaltigkeit neu zu denken.

Lesen Sie weiter auf der Seite 12 ►

